

auseinander, wie sie nun auch in die weite Welt hinaus solle und zwar sehr bald.

Rudolf war bald, wie immer, der Mittelpunkt der Familie. Er hatte viel zu erzählen von dem Leben da draußen und ließ sich berichten von den Begebenheiten zu Hause. Das zarte Schwesterlein schien ihn am meisten in Anspruch zu nehmen, er musizierte mit ihr, freute sich an ihren Zeichnungen und Malversuchen und unterhielt sich gern mit ihr über wissenschaftliche Dinge. Sie war es gewohnt, daß er sich viel mit ihr abgab; es war immer so gewesen, da die andern Töchter des Hauses mit der Mutter wirtschaftlich tätig sein mußten.

Abends war die ganze Familie vereinigt in dem großen, gemüthlichen Bohnzimmer des Herrenhauses zu Altenhorst. Da hatte auch der Vater Zeit, die Interessen der Familie zu teilen. So gab es bis zu Olgas Abreise angenehme Stunden des Beisammenseins.

Der Tante war geschrieben worden, daß sie das jüngste Töchterchen auf ein Jahr haben sollte. Die Eltern wünschten, daß sie sich bei ihr nützlich mache; außerdem baten sie, Tante Susanne möchte sorgen, daß Olga in verschiedenen Lehrfächern Unterricht erhalte, sie könne, so schlugen sie vor, vielleicht einem Privatirkel junger Mädchen beitreten. Der Vater hoffte, Olga selbst zur Tante bringen zu können, sehnte er sich doch, die seit vielen Jahren von ihm getrennte Schwester einmal wieder zu sehen.